

Ärgernis und der Torheit des Kreuzes Christi (1. Korinther 1, 18-25; 5. So. n. Trin. II)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹⁸Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft. ¹⁹Denn es steht geschrieben (Jesaja 29,14): »Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.« ²⁰Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weisen dieser Welt? Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? ²¹Denn weil die Welt, umgeben von der Weisheit Gottes, Gott durch ihre Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt selig zu machen, die daran glauben. ²²Denn die Juden fordern Zeichen und die Griechen fragen nach Weisheit, ²³wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit; ²⁴denen aber, die berufen sind, Juden und Griechen, predigen wir Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit. ²⁵Denn die Torheit Gottes ist weiser, als die Menschen sind, und die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen sind.

Zur Einführung

Schauen wir uns einmal das Evangelium von außen an: Da behaupten die Christen, daß ein Jude, der vor zweitausend Jahren von den römischen Autoritäten gekreuzigt wurde, der Erretter der Welt sei. Sein Tod sei der stellvertretende Sühnetod für die Sünden aller Welt. Aber wie viele Hunderte und Tausende von Menschen wurden damals gekreuzigt? Wieso soll gerade an diesem Kreuz die Versöhnung der Welt geschehen sein und gerade dieser Mensch, Jesus von Nazareth, der Erlöser sein? Und überhaupt: Was soll das Ganze? Wieso Versöhnung? Wieso Sühne- und Strafleiden? Der Mensch sollte zu seinem Heil doch vielmehr das Gute wählen, ehrenhaft handeln und Tugend entwickeln. So würde es der Aufklärer formulieren. Der fromme Aufklärer hält dagegen: Der Mensch kann sich nicht selber retten. Der Mensch muß wiedergeboren werden durch den Heiligen Geist. Er muß ein neuer Mensch werden, ansonsten ist er verloren. Natürlich wird er nicht vergessen, auch von der Vergebung der Sünden und vielleicht auch vom Sühnetod Christi zu sprechen, aber sein eigentliches Interesse klebt am neuen Menschen. In diesem Sinne versteht er die Aussage Jesu von der Wiedergeburt in Johannes 3, und folglich tut er alles, um sich mit der vermeintlichen Hilfe des Heiligen Geistes als neuen Menschen darzustellen. Doch man sehe: Beide Male wird der Mensch bei seinem Tun und Erleben angesprochen. Das gefällt dem Menschen, denn er möchte etwas tun, etwas verfügen oder entscheiden. Beide Male ist der Tod Christi überflüssig. Beide Male braucht es den gekreuzigten Juden nicht. Allenfalls kann man ihn akzeptieren als Vorbild oder Ethiklehrer, vielleicht auch als Urimpuls, den vom Heiligen Geist erneuerten Menschen zu suchen. Für diese Anschauungen ist die biblische Botschaft vom Kreuz Christi in der Tat ein Ärgernis. Das möchte ich im ersten Teil meiner Predigt näher beleuchten. Im zweiten Teil spreche ich über die Weisheit und die Kraft Gottes, die im Evangelium sichtbar werden.

1. Das Anstößige am Evangelium

Es gibt mehrere Gründe, die das Evangelium und insbesondere die Person Jesu so anstößig erscheinen lassen. Bei den Juden war es die Tatsache, daß er den Anspruch er-

hob, Gott zu sein, obwohl sein gesamtes Erscheinungsbild ihn als einen Menschen auswies. Die Juden erwarteten einen Messias in irdischer Macht und Herrlichkeit, der ihnen, dem Volk Gottes, Macht und Unabhängigkeit gab von den Römern, diesen abergläubischen und unreinen Heiden. Deshalb waren sie so darauf erpicht, von Jesus Zeichen zu sehen: Machttaten, die ihn als den von Gott gesandten Messias auswiesen. Matthäus berichtet: „Da fingen einige von den Schriftgelehrten und Pharisäern an und sprachen zu ihm: Meister, wir möchten gern ein Zeichen von dir sehen“ (Mt 12,38). Jesus kritisierte sie in einem anderen Zusammenhang: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht“ (Joh 4, 48). Sie bekamen die Zeichen in ausreichender Menge, aber sie glaubten trotzdem nicht. Das also war der eine Anstoß: die Niedrigkeit Jesu.

Doch die Juden hatten noch ein weiteres Problem mit Jesus. Paulus erklärt: „Israel aber hat nach dem Gesetz der Gerechtigkeit getrachtet und hat es doch nicht erreicht. Warum das? Weil es die Gerechtigkeit nicht aus dem Glauben sucht, sondern als komme sie aus den Werken. Sie haben sich gestoßen an dem Stein des Anstoßes, wie geschrieben steht (Jesaja 8,14; 28,16): »Siehe, ich lege in Zion einen Stein des Anstoßes und einen Fels des Ärgernisses; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden.«“ (Röm 9,31-33). Die Juden vertrauten darauf, daß man bei Gott durch das Tun des Gesetzes, das Gott ihnen einst durch Mose gegeben hatte, gerecht werden könne. Sie meinten, mit ihren guten Werken bei Gott Anerkennung zu finden und konnten und wollten nicht verstehen, daß Gott ein gnädiger Gott ist und Sünden vergibt, ohne daß der Mensch es verdient. Sie hingen ihr Herz an ihre Werke waren gefangen in ihrem Leistungsdenken. Das war ein fataler Irrtum, und deshalb hatten sie angesichts des Evangeliums das Gefühl, als würde ihnen der Boden unter den Füßen weggezogen. Alles, was sie glaubten, wurde durch das Evangelium im Grundsatz in Frage gestellt.

Die Art und Weise, wie die Juden auf das Evangelium reagierten, ist keineswegs einmalig. Sie findet sich überall, wo Menschen auf den Wert ihrer Frömmigkeit vertrauen und meinen, durch ihre Werke bei Gott einen Stein im Bett zu haben. Das gilt sowohl für den Katholizismus, der ausdrücklich lehrt, daß der Mensch bei Gott Verdienste erwerben könne. Aber es gilt auch für den Pietismus, der in der Heiligung, die der Christ ins Werk setzen muß, den Schlüssel zum Himmel sieht.

Bei den Griechen und Römern lag das Interesse anders. Sie hatten zunächst ihre Götter, die sie in ihren Tempeln verehrten. Auch das kommentiert Paulus: „Da sie sich für Weisheit hielten, sind sie zu Narren geworden und haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes vertauscht mit einem Bild gleich dem eines vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen und der kriechenden Tiere“ (Röm 1,22-23). Der Heide braucht einen berechenbaren und verfügbaren Gott. Den macht er sich in Form einer Statue und schreibt dem so dargestellten Götzen zu, für bestimmte Bereiche seines Lebens ansprechbar zu sein, etwa für Saat und Ernte, für Fruchtbarkeit, für Krieg oder Frieden, für die Liebe, die Reise, die Seefahrt oder was auch immer. Das Götzenbild ist für ihn wie der Griff, an dem er die unsichtbaren Kräfte erfassen kann. Was er vor und mit dem Götzenbild macht, hat eine Auswirkung auf die unsichtbaren Kräfte. Daß die unsichtbare Wirklichkeit nicht in der Verfügungsgewalt des Menschen steht, ist offensichtlich. Deshalb können aufgeklärte Menschen über solchen Aberglauben nur milde lächeln den Kopf schütteln.

Aufklärung gab es auch schon zur Zeit des Paulus. Hier sind die Philosophen zu nennen, die bekanntlich nach Weisheit fragten. Sie wollten wissen, wie es sich denn wirklich verhielte. Sie kritisierten die Götterglauben und meinten, die Welt nach vernünftigen Prinzipien erklären zu können. Platon kam etwa vierhundert Jahre vor Christus auf

den Gedanken, es müsse eine jenseitige Welt geben, in der alles vollkommen sei: die Welt der Ideen oder Ideale. Die irdische Welt sei nur ein schwaches, unvollkommenes und vergängliches Abbild dieser hohen und vollkommenen Wirklichkeit. Doch schon indem der Mensch da sei, habe er an jener Welt Anteil, und er könne im Denken und in der guten Tat mit der jenseitigen Welt in Verbindung treten. Der denkerische Aufstieg zur Ideenwelt und der Entschluß, den jenseitigen ethischen Idealen zu folgen, konnte die Griechen begeistern. Mit dieser Anschauung mußten sie nicht mehr zu den Tempeln laufen und vor stummen Götzen irgendwelche religiösen Übungen verrichten. Weise wollten sie sein, aufgeklärter als das primitive Volk mit seinen Tempeln und Opfern. Klüger auch als die Juden mit ihrem Tempel in Jerusalem und ihren Synagogen und ihrem für nichtjüdische Augen seltsamen Kultus mit seinen Reinheitsvorschriften, seinem Zeremoniell und seiner Gesetzlichkeit.

Daß nun ausgerechnet ein gekreuzigter Jude der Erlöser sein soll, das erschien den Griechen als Torheit schlechthin. Sich auf so einen einzulassen war unter ihrer Würde. Es gibt eine Zeichnung aus der Zeit der frühen Kirche, die einen Esel am Kreuz zeigt. Daneben steht: „Alexamenos betet seinen Gott an.“ Aus dieser Zeichnung spricht das typische Denken des Heiden: Der Glaube an Jesus ist Quatsch. Auch das Argument der Auferstehung Jesu zog bei den Griechen nicht. Als Paulus in seiner Rede auf dem Areopag in Athen davon sprach, spotteten einige, vielleicht weil es ihnen unmöglich erschien, daß ein Toter auferstünde, vielleicht aber auch, weil sie, die sie gerade die Erlösung vom Leib und seinen Begrenzungen erwarteten, nichts mit der Botschaft von der leibhaftigen Auferstehung anfangen konnten.

Warum ist das so? Paulus sagt: „Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich beurteilt werden“ (1Kor 2,14). Das ist der Grund, warum Juden und Griechen Anstoß nehmen an Christus. Sie sind für das Evangelium blind. Ihr Denken ist ganz menschlich. Deshalb gilt es auch vom modernen Menschen. Daß heute selbst von Kirchenmännern und –frauen der Sühnetod Christi geleugnet wird, ist typisch und zeigt die Blindheit der betreffenden Leute. Auch der Anspruch, daß ein Buch wie das Neue Testament, das ja aus der Zeit Jesu stammt, und das Alte Testament, das noch viel älter ist, Gottes Wort sein und Wahrheit sagen soll, die nicht nur zu aller Zeit, sondern in Ewigkeit gelten soll, das ist dem modernen Menschen genauso anstößig wie den Juden der Anspruch Jesu, Gottes Sohn zu sein. Wie kann ein so menschliches Buch wie die Bibel Gottes Wort sein? Die Lehre, daß der Heilige Geist dieses Wort durch den Mund der menschlichen Autoren geredet hat, die sogenannte Inspirationslehre, ist kein Beweis im klassischen Sinne, denn sie kommt ja aus der Bibel selbst und also bewegen wir uns mit dieser Ansicht im Zirkel. Das Problem bleibt: Wir können die traditionelle christliche Sicht nicht begründen. Aber ist es deswegen Irrsinn, der Bibel zu glauben und Jesus für den Erlöser zu halten? Gewiß nicht. Das hat mit der Weisheit Gottes zu tun, der mit seiner Offenbarung die Weisheit der Welt zunichte macht. Gottes Weisheit erscheint in den Augen der Welt als Torheit. Doch sie ist nichtsdestoweniger Weisheit.

2. Die Weisheit und die Kraft Gottes

Gott setzt mit seiner Weisheit dort an, wo die Menschenweisheit an ihre Grenzen stößt. Was kann ein Mensch schon begründen? Womit kann ein Mensch die Gewißheit herstellen, daß eine Einsicht „wahr“ ist? Er kann es nicht. Zwar hat die Aufklärung gemeint, sie könne es doch, indem sie alles durch das Sieb der Vernunft laufen ließ. Doch daß die Vernunft keine Wahrheit produzieren kann, ist mittlerweile den meisten Menschen klar. Der große Philosoph Sir Karl Raimund Popper sagte: „Wir wissen nicht,

sondern wir raten.“ Das ist typisch postmodern, also „nach der Moderne“. Zu oft hat die Vernunft geirrt und zu oft hat sie ausgesprochen zwiespältige Ergebnisse gezeitigt, von der Guillotine über die Gaskammern von Auschwitz bis zur Atombombe, um nur einzelne Beispiele zu nennen. Das postmoderne Denken sagt nun: Es gibt keine allgemeingültige Wahrheit. Jeder hat seine Wahrheit. Wahr ist das, was ich für wahr halte, selbst wenn es Blödsinn ist. Wahr ist das, was mir unter die Haut geht, wahr ist, was Spaß macht und was dazu führt, daß ich mich wohlfühle. Mit diesem Denken nimmt auch der postmoderne Mensch Anstoß am Anspruch der Bibel, zeitloses Wort Gottes zu sein. Deshalb will er Gott nicht im Wort erkennen, sondern er will ihn fühlen und erleben und ist stolz darauf, daß er sich so über Gottes Wort hinwegsetzen kann.

Doch indem Gott uns sein Wort verkündigen läßt, nimmt er uns die überschwere Last, Wahrheit zu produzieren, ab. Er tut, was wir nicht tun können. Er kommt in seinem Sohn zu uns auf die Erde herab und sagt: „Ich bin die Wahrheit.“ Er kitzelt nicht unsere Vernunft, indem er uns philosophische Gründe nennt, warum er die Wahrheit ist. Er gibt uns nicht das Gefühl, über die Wahrheit verfügen zu können. Er hat aber in einer jahrtausendelangen Geschichte das Kommen seines Sohnes vorbereitet, wie wir es im Alten Testament lesen können. Er hat sich ein Volk zubereitet, aus dem Erlöser kommen sollte, er hat durch Mose am Sinai sein Gesetz gegeben, das Jesus erfüllen sollte und er hat zahllose Verheißungen gegeben, die auf ihn wiesen und in ihm in Erfüllung gingen. Gott hat in seiner Weisheit Wirklichkeit geschaffen: irdische, geschichtliche Wirklichkeit, Dinge, die Menschen sehen und hören konnten, auch wenn sie – wie etwa die Wunder Jesu oder seine leibhaftige Auferstehung oder auch seine Himmelfahrt – keine innerweltliche, physikalische Erklärung fanden. So ist Gott: Er erscheint nicht in Glanz und Gloria vom Himmel herab, sondern hier auf Erden. Er erniedrigt sich und kommt in Knechtsgestalt. Er erscheint in einer Weise, die unserer sündigen Lebenswirklichkeit entspricht. Angesichts all dessen ist es nicht nur nicht absurd, an Jesus zu glauben, sondern zutiefst folgerichtig und einsichtig.

Gott macht damit die Weisheit der Welt zur Torheit, denn weder die jüdische Gesetzesgerechtigkeit noch die griechische Philosophie können den Menschen retten. Gott wird die Menschen, die auf ihr Vermögen hoffen, einst im Gericht bei ihren Irrtümern fangen. Er wird aufdecken, daß sie Ihre vollmundigen Ideale nicht erreicht haben. Er wird die Menschen beschämen, die meinten, sich über sein Wort, sein Gesetz und sein Evangelium, hinwegsetzen zu können. Er wird ihr Denken als Torheit offenbar machen. „Die Torheit Gottes ist weiser, als die Menschen sind, und die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen sind“ – so lesen wir es in unserem Predigttext. Paulus sagt damit, daß das, was in den Augen der Menschen als Torheit und Schwachheit erscheint, bei Gott das Gegenteil bedeutet. Ja, als Jesus am Kreuz hing, war er schwach und starb. Auch das Evangelium als solches erscheint nicht als Höhenflug menschlichen Geistes. Aber Gott hat seine Weisheit und seine Kraft in Christus offenbart. Was vordergründig als schwach und dumm aussah, war nichts weniger als die Durchsetzung der Gerechtigkeit Gottes, die Sühne der Sünden der Welt, das Rückgrat der Gnade Gottes, der Grund für die Vergebung der Sünden und die offene Tür für das neue, herrliche Reich Gottes. Gott hat mit Christi Werk einen Weg gefunden, den Menschen aus seiner gerechten Verdammnis zu retten, ohne seine Gerechtigkeit dabei in Frage zu stellen. So weise ist Gott.

Nun sagt Paulus in unserem Predigttext: „Denen aber, die berufen sind, Juden und Griechen, predigen wir Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit.“ Paulus war nicht der Meinung, er müsse seinen Hörern das Anstößige am Evangelium wegnehmen oder es weniger anstößig machen. Er hat das Evangelium so gepredigt wie es ist. Er wußte: Wem Gott es gibt, der wird es verstehen. Die anderen werden sich darüber ärgern oder

es verspotten. Es war für den Apostel kein Problem, denn er nennt die Hintergründe: „Ist nun aber unser Evangelium verdeckt,“ so schreibt er, „so ist’s denen verdeckt, die verloren werden, den Ungläubigen, denen der Gott dieser Welt den Sinn verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes“ (2Kor 4,3-4). Auch Jesus dachte in dieser Weise, wie aus seinem Gebet erkennbar wird, das uns Matthäus überliefert hat: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart“ (Mt 11,25). Das bedeutet: Gott überläßt die Neunmalklugen, die sich selbst für gebildet und wissend halten und vor den Menschen als Experten oder als gesellschaftliche Autoritäten vorgehen, ihrer scheinbaren Klugheit. Er gibt es aber denen, die er erwählt hat, daß sie erkennen, daß sie vor ihm Sünder sind. Er gibt ihnen, daß sie das Evangelium in Christus verstehen und in ihm Vergebung finden. Für sie ist das Evangelium das große Licht, mit dem Gott aller Finsternis ein Ende macht. Es ist nicht nur Gottes Weisheit, sondern auch Wahrheit, die der menschlichen Unwissenheit ein Ende setzt. Der Mensch muß nicht mehr auf jedes Irrlicht hereinfallen. Er muß nicht mehr jeder schillernden Figur auf den Leim gehen, sei dies ein Demagoge, ein Ideologe, ein selbsternannter Weltverbesserer, ein religiöser Führer oder ein vielversprechender Politiker. Diese sind doch nur Menschen, die irren und sündigen und im schlimmsten Fall noch andere zu ihrem Irrtum oder gar ihrem bösen Tun verführen. Christus dagegen ist bei aller vordergründigen Unscheinbarkeit der erhöhte Herr, der das letzte Wort zu sagen hat. Er wird die heile Welt schaffen, die Menschen nicht schaffen können.

Zum Schluß

Der Christ ist deshalb stolz auf das Evangelium. Er muß sich des Evangeliums nicht schämen, wie Paulus sagt: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben“ (Röm 1,16). Es hat die Kraft Gottes in sich. Mit dem Wort des Evangeliums schafft Gott den Glauben. Mit demselben Wort trägt er den Christen in seinem Glauben sowohl im Leben als auch im Sterben. Sein Wort gilt, weil es Wahrheit ist, nicht nur in der Zeit, sondern auch in der Ewigkeit.

Das sollten sich besonders die Prediger unserer Tage wieder vor Augen führen, die mehr denn je versucht sind, das Evangelium auf die Erwartungen ihrer Hörer zurechtzustutzen. Vordergründig besucherfreundliche Gottesdienste sind fehl am Platze, wenn Sünde nicht mehr Sünde genannt wird und wenn der Sühnetod Christi verschämt verschwiegen oder nur in einem Nebensatz erwähnt wird und wenn die Vergebung der Sünden hinter der Lebensbewältigung und dem Wohlfühlideal zurücktritt. Welcher Prediger steht noch ein für die rechte Erkenntnis Christi? Wer spricht noch von all dem, was Gott in Christus offenbart und hat Wirklichkeit werden lassen? Wir aber wollen zusammen mit allen, denen Gott das Licht der Erkenntnis Christi gegeben hat, darauf vertrauen, daß im Evangelium, das wir predigen, auch die Kraft Gottes steckt, die einen Menschen für Zeit und Ewigkeit rettet, und es predigen, damit, wie Paulus sagt, „... die Herzen gestärkt und zusammengefügt werden in der Liebe und zu allem Reichtum an Gewißheit und Verständnis, zu erkennen das Geheimnis Gottes, das Christus ist, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ (Kol 2,2-3)?

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:

Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601

Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771 (EUR) oder 9210778 (CHF)